

# Firstständer in Hessen – eine Rarität

*Hans-Hermann Reck*

Bereits bei den ältesten erhaltenen Dachwerken in Hessen, beginnend mit dem Schiffsdach der evangelischen Kirche in Dautphe (Dautphetal, Lkr. Marburg-Biedenkopf) von 1088 (d), handelt es sich um Sparrendächer, die keine Unterstützung im First, also auch keine Firstständer benötigen. Obwohl deshalb in Hessen eigentlich keine Firstständer zu erwarten wären, sind doch bislang etwa zehn Beispiele belegt, die sich sehr klar zu zwei Gruppen zusammenschließen. Diese beiden Gruppen sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden. In allen Fällen handelt es sich um Dachfirstständer.

## Gruppe 1

Die frühesten dem Autor bekannten Firstständer befinden sich im Dachwerk der kleinen evangelischen Kirche in Heuchelheim (Reichelsheim, Wetteraukreis), das im Jahr 1417 (d)<sup>1</sup> aufgeschlagen wurde. Das Sparrendach mit zwei Kehlbalkenlagen enthält einen Firstständerlängsbund und zusätzlich einen zweifach stehenden Stuhl im ersten Dachgeschoss. Nicht grundsätzlich, sondern nur durch die größeren Dimensionen unterscheidet sich davon die westliche Hälfte des Satteldachs über dem Schiff der evangelischen Kirche in Bad Vilbel (Wetteraukreis) von 1455 (d)<sup>2</sup>; es hat drei Kehlbalkenlagen und ergänzend zum Firstständerlängsbund zwei stehende Stühle in den beiden unteren Dachgeschossen. In beiden Dächern sind die Firstständer durch Geschosslangriegel unter den Kehlbalkenlagen miteinander verbunden. Die Aussteifung des Firstständerlängsbunds erfolgt jedoch auf unterschiedliche Weise: in Heuchelheim durch kurze Kopfbänder zum unteren Geschosslangriegel und durch lange, den oberen Geschosslangriegel und sich gegenseitig überkreuzende, kopfzonige Langbänder zum Firsträhm (Abb. 1), in Bad Vilbel – einfacher herzustellen – nur durch kurze Kopf-

bänder zu allen drei Geschosslangriegeln und zum Firsträhm (Abb. 2). Sehr wahrscheinlich stellen diese Längsbünde nur eine Sonderform des Spitzständerlängsbunds dar, der in ganz Hessen – je nach Region – zwischen Mitte/Ende des 13. und Anfang/Mitte des 16. Jahrhunderts allein oder mit ergänzenden Stühlen üblich war. Bei ihm reichen die Ständer ebenfalls bis zum First, tragen aber kein Firsträhm. Die ohnehin schon sehr wirkungsvolle Längsaussteifung der geschossübergreifenden Spitzständerlängsbünde wurde durch das zusätzliche Firsträhm, das die Anbringung weiterer Aussteifungselemente ermöglichte, noch optimiert.

Auch wenn bislang nur ein kleiner Teil der älteren Dachwerke in Hessen bauhistorisch betrachtet wurde, fällt doch auf, dass die beiden genannten Beispiele in der Wetterau nordöstlich von Frankfurt liegen. Dass sich hier möglicherweise eine regionale Tradition entwickelt hatte, legt ein drittes, sehr spätes Beispiel für einen Firstständerlängsbund in der Wetterau nahe, nämlich das durch zwei Stühle mit aufliegenden Balkenlagen (keine Kehlbalkenlagen!)

<sup>1</sup> Heuchelheim (Reichelsheim), ev. Kirche, Ausschnitt aus dem Firstständerlängsbund, 2013



2 Bad Vilbel, ev. Auferstehungskirche, obere Hälfte des östlichen Firstständers im westlichen, mittelalterlichen Teil des Schiffsdachs, 2013



3 Münster (Butzbach), ev. Kirche, östlicher Firstständer im Chordach, 2013

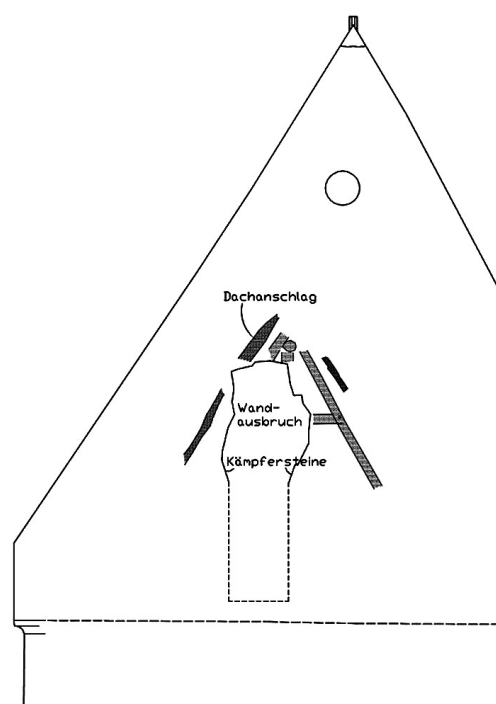
4 Michelstadt, ev. Stadtkirche, Abdrücke eines früheren Dachwerks mit Firstständer über dem Mittelschiff an der Westseite des gemauerten Westgiebels des Chordachs, Ausschnitt aus einer zeichnerischen Bauaufnahme, 2005

unterteilte Chordach mit östlichem Halbwalm der evangelischen Kirche von Münster (Butzbach, Wetteraukreis) aus dem Jahr 1628 (d)<sup>3</sup>. Der nur zwei Ständer umfassende Längsbund beschränkt sich hier auf den oberen Teil des Dachs östlich des am westlichen Ende positionierten Dachfirstturms. Der westliche Ständer steht östlich des Turms auf der vom oberen Stuhl getragenen Balkenlage, während der östliche, unter dem Walmansatz positionierte Ständer (Abb. 3) bereits auf der vom unteren Stuhl getragenen Balkenlage beginnt und mit



dem entsprechenden Balken der vom oberen Stuhl getragenen Balkenlage verschränkt ist. Die Längsaussteifung erfolgt durch je eine kurze Kopfstrebe von den Ständern zum Firststrähm. Dass dieses ausschließlich der Aussteifung dient, zeigt sich deutlich an seiner Anordnung ca. 10–20 cm unter der Scherzapfung der Sparren, während die Ständer als Spitzständer bis zum First durchlaufen (das Firststrähm ist in sie eingezapft).

Ein ähnlicher Fall wie in Münster liegt im bekannten Michelstädter Rathaus von 1484 vor, wo sich der Firstständerlängsbund auf den Spitzboden über der oberen von zwei Kehlbalenlagen beschränkt. Auch in Michelstadt (Odenwaldkreis) handelte es sich nicht um eine Einzelercheinung, wie der indirekte Nachweis eines etwas älteren Firstständerlängsbunds in der unmittelbar benachbarten evangelischen Stadtkirche zeigt. Hier ist am gemauerten Westgiebel des in den 1460er-Jahren entstandenen Chors über eine Höhe von etwa 2 m der deutliche Abdruck des erst 1490 (d) durch das heutige, ersetzte (Mittel-)Schiffdach bis zum First erhalten (Abb. 4). Zu erkennen sind die beiden Sparren, ein hoch sitzender Kehlbalken, das obere Ende des Firstständers und das Firststrähm von nahezu rundem Querschnitt. Möglicherweise datieren die in den beiden Seitenschiffdächern von 1477 bzw. 1478 (d)<sup>4</sup> wiederverwendeten Sparren aus der Zeit um 1440 (d)<sup>5</sup> dieses frühere Dachwerk.





## Gruppe 2

Die Beispiele der zweiten Gruppe stammen alle nicht mehr aus dem Mittelalter, sondern aus dem engen Zeitraum zwischen dem mittleren 16. und dem frühen 17. Jahrhundert, regional begrenzt auf den südlichen Odenwald. Drei von ihnen konnten in den letzten Jahren eingehender untersucht werden. Gemeinsam ist ihnen eine – im Einzelnen unterschiedliche – Mischform zwischen Sparren- und Rofendach, die vermuten lässt, dass diese Dachwerke der Tradition mittelalterlicher Rofendächer folgen. Jedenfalls stehen bei keinem der drei Beispiele die dachhauttragenden Hölzer auf Dachbalken, sondern laufen an diesen vorbei und bilden entweder einen weiten Dachüberstand oder die Überdeckung niedrigerer Erweiterungen des Hauptbaukörpers. Am archaischsten wirkt in dieser Hinsicht das teilweise stark veränderte, im Kerngerüst aber noch weitgehend vollständig erhaltene Haus Talweg 8 in Haingrund (Lützelbach, Odenwaldkreis) aus dem Jahr 1579 (d)<sup>6</sup>. Dessen Firstständerlängsbund mit langen Kopfstreben über der einzigen Kehlbalkenlage wird wie im Dach der Kirche in Heuchelheim durch einen zweifach stehenden Stuhl im ersten Dachgeschoss ergänzt. Seine



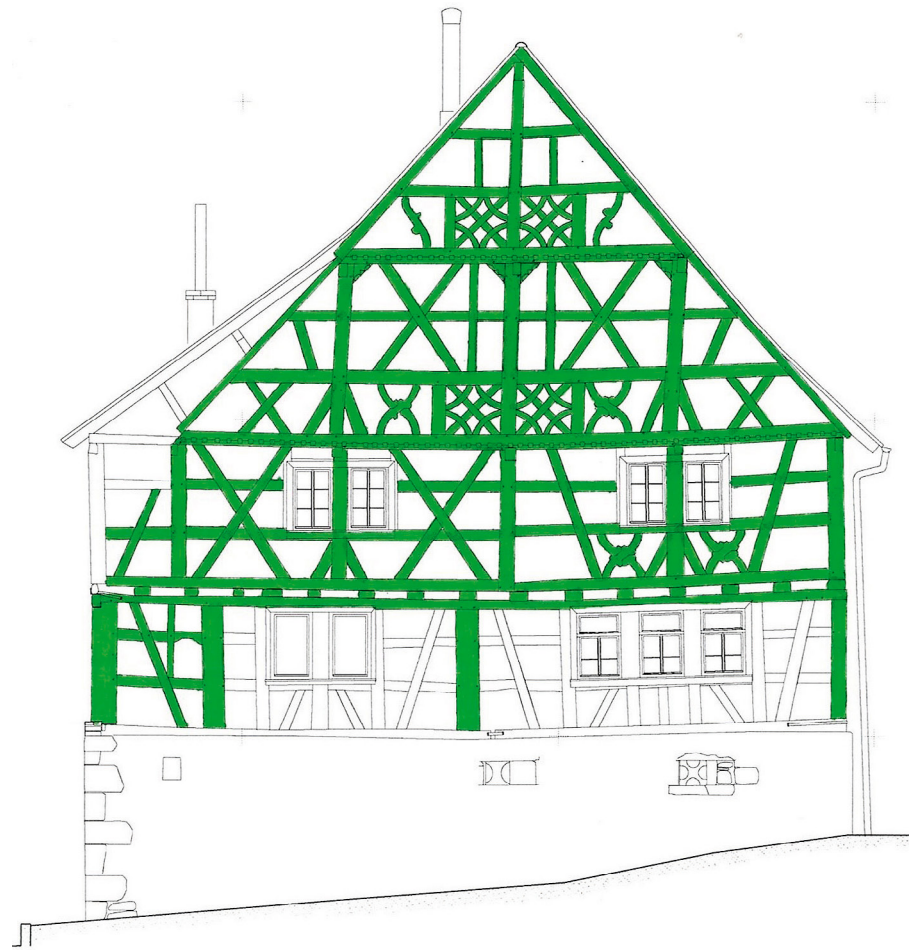
nur noch in den Querbünden des Dachwerks erhaltenen Rofen sind über dem Firststrähm wahrscheinlich durch Scherzapfen miteinander verbunden (Abb. 5). Die vom Stuhl getragenen Kehlbalken und die Dachbalken über den beiden Vollgeschossen greifen mit Zapfen in die Rofen ein, die sich unterhalb der Dachbalken fortsetzen und an beiden Traufseiten Anräume der Vollgeschosse überdecken (Abb. 6). Vermutlich geben noch die heutigen, im 19. und 20. Jahrhundert vollständig erneuerten Anräu-

**5** Haingrund (Lützelbach), Talweg 8, Firstständerlängsbund im Spitzboden, 2016

**6** Haingrund (Lützelbach), Talweg 8, östliche Außenwand, farbige Hervorhebung der vom bauzeitlichen Gefüge erhaltenen Teile auf Grundlage einer zeichnerischen Bauaufnahme, 1986



7 Ober-Mumbach (Mörtenbach), Mumbacher Talstraße 176, westliche Außenwand, farbige Hervorhebung der vom bauzeitlichen Gefüge erhaltenen Teile auf Grundlage einer zeichnerischen Bauaufnahme, 2023



me den ursprünglichen Umriss des Hauses wieder, da die Länge des tonnengewölbten Kellers unter der Stubenzone der Hausbreite entspricht; auch die Schwelle ist an der giebelseitigen Außenwand der Stubenzone noch in ganzer Länge vorhanden. Demnach hätte schon immer die Traufe der Eingangsseite in halber Höhe des Obergeschosses, diejenige der Rückseite in Höhe der Erdgeschossdecke gelegen. Wie die Rofen hier auflagen oder -standen, wird nicht mehr zu ermitteln sein, da ihr unteres Ende überall zu fehlen scheint. Der rückseitige Überstand der Dachbalken ermöglichte zusammen mit dem weiter herabreichenden Dach die Abtrennung eines genügend breiten eigenen Raumstreifens vom Hauptbaukörper, während die geringfügige Erweiterung an der Eingangsseite bis heute den Innenräumen im Hauptbaukörper zugeschlagen ist.

Nur noch an der Rückseite tritt eine solche Erweiterung beim Haus Mumbacher Talstraße 176 in Ober-Mumbach (Mörtenbach, Lkr. Bergstraße) von 1610 (d)<sup>7</sup> auf. Zwar wurde die Traufe 1881 (d)<sup>8</sup> auf das Niveau der Obergeschossdecke angehoben, doch lassen die Gefügereste in der Westseite der Erweiterung und der dort

in Höhe der Dachbalkenlage abgeschnittene Rofen die ursprüngliche Situation sicher rekonstruieren (Abb. 7). An der Eingangsseite bildete der ehemals weite Dachüberstand lediglich ein Vordach, das von auskragenden Balken und Streben unterstützt wurde. Wie in Haingrund sind die Rofen über dem Firststrähm – hier eindeutig – durch Scherzapfen miteinander verbunden (Abb. 8) und die Kehlbalken in sie eingezapft. Das Verhältnis der Rofen zu den Dachbalken konnte bislang nicht geklärt werden; zu vermuten steht jedoch, dass die Balken ebenfalls in die Rofen eingezapft sind. Die Aussteifung des Firstständerslängsbunds erfolgt wie in Haingrund durch Kopfstreben im Spitzboden, die hier aber deutlich kürzer sind und dafür durch weitere Kopfstreben im ersten Dachgeschoss ergänzt werden.

Am wenigsten klar ist wegen der bislang sehr eingeschränkten Untersuchungsmöglichkeiten die Situation beim ältesten der drei Beispiele, das zugleich das älteste Bauernhaus des westlichen Odenwaldes sein soll, dem 1551 (d)<sup>9</sup> erbauten Haus In der Wasserschöpp 2 in Unter-Hambach (Heppenheim, Lkr. Bergstraße). Auch hier sind bzw. waren die von einem zweifach





**8** Ober-Mumbach (Mörlenbach), Mumbacher Talstraße 176, Firstständerlängsbund im Spitzboden, 2023

**9** Unter-Hambach (Heppenheim), In der Wasserschöpp 2, kopfzonige Langstrebe am nördlichen Firstständer, 2023

stehenden Stuhl getragenen Kehlbalken in die Rofen eingezapft und die Rofen sehr wahrscheinlich über dem Firsträhm mit Scherzapfen verbunden, doch wurden alle Zwischenrofen der Rückseite in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erneuert. In der Dachbalkenebene gab es ursprünglich nur die Bundbalken unter den beiden Giebeln und in den beiden inneren Querwänden, die bis zur Kehlbalkenlage hinaufreichen, einen weiteren, vielleicht als Ankerbalken dienenden Balken außerdem über der Mitte der Stubenzone. Auf jeden Fall scheint das Obergeschoss in ganzem Umfang zum Dachraum offen gewesen zu sein. Die erhaltenen Zwischenrofen der Eingangsseite liegen auf der äußeren Kante des Rähms, ohne dass bislang festgestellt werden konnte, ob und gegebenenfalls wie sie dort befestigt sind. Heute stehen die Rofen an beiden Traufseiten nur wenig über. An der Eingangsseite könnten sie bei ursprünglich größerer Länge nur einen weiten Dachüberstand wie in Ober-Mumbach gebildet haben, da hier die Außenwand auf den bauzeitlichen Zustand zurückgeht. Die rückwärtige Traufseite wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vollständig massiv erneuert. Hier schloss sich ehemals vielleicht ein niedrigerer Raumstreifen wie in Haingrund an. Im Dach macht sich das höhere Alter des Hauses nur an den teilweise noch geschossübergreifenden Aussteifungselementen im Firststän-

derlängsbund bemerkbar, wo die Kopfstreben von den vier Firstständern zum Firsträhm an den beiden Giebeln bereits im ersten Dachgeschoss beginnen (Abb. 9).

Die konstruktiven Besonderheiten der ältesten Bauernhäuser im Odenwald waren bereits Heinrich Winter aufgefallen, der im Jahr 1957 eine Abhandlung zu diesem Thema vorlegte.<sup>10</sup> Viele der von ihm behandelten Bauten existieren heute nicht mehr oder sind wegen geänderter Adressen nicht ohne Weiteres auffindbar. Da Winter auch keine Gelegenheit zu intensiver Bauforschung hatte und sich meist auf zeichnerische Bauaufnahmen seiner Studenten verlassen musste, die in unterschiedlichem Umfang und ohne entsprechende Kennzeichnung Bestand und Rekonstruktion vermischen, sind seine Aussagen mit Vorsicht zu betrachten. Bei der aktuellen Untersuchung der Häuser in Unter-Hambach und Ober-Mumbach hat sich jedenfalls gezeigt, dass z. B. die von ihm postulierten „Rauchstuben“ im Obergeschoss der Herdraumzone vieler Häuser zumindest anfangs nicht existierten, sondern dass die Herdräume bis zum Dach offen waren. Deshalb werden weitere Untersuchungen mit heutigen Methoden sicher noch neue Erkenntnisse zu den ältesten Bauernhäusern des Odenwaldes im Allgemeinen und zu Rofendächern mit Firstständerlängsbünden im Besonderen bringen.

## Literatur

Winter [1957]

Winter, Heinrich: Das Bauernhaus des südlichen Odenwaldes vor dem 30jährigen Krieg. Essen o.J. [1957].

## Abbildungsnachweis

Abb. 1–3, 5–9: Hans-Hermann Reck

Abb. 4: Armin Seidel, Gomaringen

Abb. 6: Hans-Hermann Reck, Grundlage: Technische Hochschule Darmstadt

Abb. 7: Hans-Hermann Reck, Grundlage: Armin Seidel

## Anmerkungen

- 1 Drei Bohrkerne aus Eichenhölzern erbrachten die Fällung in der Wachstumspause 1416/17. Die Datierung erfolgte ebenso wie die im Weiteren genannten – sofern nicht anders erwähnt – durch das Jahrringlabor Hofmann in Nürtingen.
- 2 Zwei Bohrkerne aus Firstständern (geflößtes Tannenholz) datieren in die Wachstumspause 1453/54; ein weiterer aus einem Stuhlständer (Pappelholz) konnte nicht datiert werden.
- 3 Drei Bohrkerne aus Eichenhölzern erbrachten die Fällung in der Wachstumspause 1627/28.
- 4 Das Dachwerk über dem nördlichen Seitenschiff konnte wegen der zahlreichen zweitverwendeten Hölzer nur durch einen Bohrkern (Eichenholz) mit der Fällung in der Wachstumspause 1476/77 datiert werden. Für das südliche Seitenschiff gilt das Gleiche, doch liegt die Fällung hier in der Wachstumspause 1477/78.
- 5 Von vier Bohrkernen (Eichenholz) datiert einer mit nicht sicherer Waldkante in die Wachstumsphase des Jahres 1443, zwei weitere in die Wachstumspause 1443/44 und der vierte in die Wachstumsphase des Jahres 1444.
- 6 Die Datierung erfolgte im Jahr 2004 durch Dr. Thorsten Westphal am Dendrochronologischen Labor der Universität Frankfurt. Aufgeführt werden im Gutachten zum ersten Bauzustand acht Eichenholzproben mit dem „Fälldatum“ 1578, womit vermutlich die Wachstumspause 1577/78 gemeint ist. Bei weiteren Proben war die Waldkante nicht erhalten.
- 7 Zwei Bohrkerne (einer Eichenholz, einer Kiefernholz) datieren in die Wachstumspause 1609/10; ein weiterer (Kiefernholz) endet ohne Waldkante mit dem Jahr 1597.
- 8 Drei Bohrkerne (Eichenholz) datieren in die Wachstumspause 1880/81.
- 9 Drei Bohrkerne (Eichenholz) datieren in die Wachstumspause 1550/51.
- 10 Winter [1957].